

„Jesu Verwandte“

Gottesdienst am 13. Sonntag nach Trinitatis,

18. September 2011 in der Nikolauskirche in Satteldorf

Pfrin. Prof. Dr. Kirsten Huxel

Orgelvorspiel

Eingangslied: 601,1-3 Kommt herbei, singt dem Herrn

Musikteam (Lukas Bosch, Philipp Bauer, David Bauer, Matthias Hübner)

Votum und Begrüßung:

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
--

Gemeinde: Amen

Christus spricht: „Was ihr getan habt einem meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25,40)

Ein herzliches Willkommen mit dem Wochenspruch allen, die heute Morgen hier zum Gottesdienst zusammengekommen sind. Im kirchlichen Kalender zählen wir heute den 13. Sonntag nach Trinitatis. Im Kalender unserer bürgerlichen Gemeinde ist heute der Volksfestsonntag. Es ist viel los in Crailsheim beim Umzug

und auf dem Festplatz. Kinderherzen schlagen höher und alte Erinnerungen an Jugendzeiten werden wach.

Wir haben uns hier versammelt, um den Tag so zu beginnen, wie er unserem Herzen entspricht. Zuinnerst kommt unsere Freude im Herrn, die dann hinausgetragen wird in die Welt. Eine bunte Welt, zu der auch das Volksfesttreiben gehört.

Laßt uns beten mit Worten der Seligpreisungen, die uns Jesus in seiner Bergpredigt zugesprochen hat:

Psalmgebet: 760 (Seligpreisungen)

Gemeinde: Ehr sei dem Vater

Eingangsgebet und Stilles Gebet

Lebendiger Gott,
du bist unsere Zuversicht und unsere Burg!
Auf dich hoffen wir,
wenn Kummer und Sorgen uns bedrängen.
Wenn wir kämpfen müssen
und unsere Kraft uns verlassen will.
Zu dir fliehen wir am Tag und in der Nacht.
Denn du bist unsere Zuflucht gegen das,
was unserem Leben den Frieden zu nehmen droht.

Nichts kann uns scheiden,
nichts kann uns trennen von dir.
Du umgibst uns mit dem schützenden Mantel deiner Liebe.
Herr, für diese Bewahrung danken wir dir
und bitten dich:

Höre uns an, wenn wir nun in der Stille unser Herz
vor dir ausschütten und dir anvertrauen,
was uns in dieser Stunde bewegt:

Stille

Herr, wenn ich dich anrufe, erhörst du mich
und gibst meiner Seele große Kraft.

Dank sei dir dafür.

Amen

Schriftlesung: Röm 8,28-39

Florian Kreiner

Lied: 295,1-3 Wohl denen, die da wandeln

Predigt über Mk 3,31-35

Hört, was das Evangelium des Markus im 3. Kapitel über
unseren Herrn berichtet:

Und es kamen seine Mutter und seine Brüder und standen
draußen, schickten zu ihm und ließen ihn rufen.
Und das Volk saß um ihn.

Und sie sprachen zu ihm:
Siehe, deine Mutter und deine Brüder
und deine Schwestern draußen fragen nach dir.
Und er antwortete ihnen und sprach:
Wer ist meine Mutter und meine Brüder?
Und er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen,
und sprach: Siehe, das ist meine Mutter
und das sind meine Brüder.
Denn wer Gottes Willen tut,
der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.

Liebe Gemeinde,
heute begegnet uns eines dieser Jesus-Worte,
die uns geradezu schroff vorkommen.
Jesus, der milde Gottesknecht,
der das geknickte Rohr nicht zerbricht
und den glimmenden Docht nicht auslöscht (Jes 42,3),
konnte offenbar auch zurückweisend sein.
Seine Herzengüte und Barmherzigkeit bedeutete
offenbar nicht, daß er allen Menschen einfach zu Willen war.
Er konnte auch zornig werden –
denken wir nur an die Händler, die er aus dem Tempel vertrieb.
Er konnte Fragen auch mit eisigem Schweigen beantworten.
Ja, er hat sogar seine eigene Familie vor den Kopf gestoßen.
Wie hier.

Wie aber kam es dazu, daß er seine Mutter, Brüder und Schwestern so distanziert abweisen konnte?

Die kleine Episode, die unser Predigttext festhält, hat eine Vorgeschichte, die es kurz zu berichten gilt:

Jesus hatte gerade begonnen durch Galiläa zu ziehen.

Er verkündete den Menschen das Evangelium.

Er heilte und trieb böse Geister aus.

Als die Menschen sahen, mit welcher Vollmacht er überall lehrte und wirkte, entsetzten sie sich:

„Was ist das? Eine neue Lehre in Vollmacht!

Er gebietet den unreinen Geistern,
und sie gehorchen ihm!“ (Mk 1,27)

Die Menschen entsetzen sich vor ihm und sind doch zugleich magisch angezogen.

Das Volk läuft ihm nach und erwartet,
immer neue Wunder von ihm zu sehen.

Jesus, der nicht der Menge willfährig sein will,
verbietet den Geheilten, seinen Namen weiterzugeben.

Aber die Kunde über ihn, verbreitet sich doch.

Jesus muß sich zurückziehen.

Denn der Andrang der Masse beginnt erdrückend zu werden.

Auch in dem Haus, in dem er sich gerade befand, lief wieder

eine so große Mende Volk zusammen, so daß man keinen Platz mehr fand, um noch essen zu können (3,20)

„Und als das die Seinen hörten, machten sie sich auf und wollten ihn festhalten; denn sie sprachen: Er ist von Sinnen.“ (3,21)

Nicht nur das Volk entsetzt sich über seine Vollmacht, sondern auch seine eigene Familie, die ihn doch kennen mußte, ist erschrocken.

Jesu Verhalten paßt nicht zu den Erwartungen einer Handwerkerfamilie aus Nazareth.

„Schuster, bleib bei deinen Leisten!“

Was sollte aus Nazareth denn schon Großes kommen?

Eigentlich ist das eine verständliche Reaktion:

Seine Familie schämte sich dafür, daß einer der Ihren einen solchen Tumult veranstaltete. Er war doch kein Akademikersohn. Kein Schriftgelehrter, kein hochwohlgeborener Mann, sondern ein einfacher Zimmermannssohn.

„Zimmermann, bleib bei deinen Balken!“

Was maüte sich dieser Jesus überhaupt an?

War er etwa gröüenwahnsinnig und verrückt geworden?

War er ganz von Sinnen?

Eine ganz verständliche Reaktion dieser einfachen bodenständigen Menschen aus Nazareth.

Darum verachten wir ihren Kleingeist nicht vorschnell.
Wie kleingeistig und beschränkt urteilen wir oft selbst.
Können wir denn über unseren engen Horizont hinausdenken?

Wie würden wir reagieren, wenn aus unserer Mitte einer kommen würde, der ganz anders ist, der besonders ist und das auch noch selber weiß.

Wären wir da nicht auch empört, neidisch und mißgünstig, mißtrauisch und argwöhnisch darauf bedacht, diesen Größenwahnsinnigen zu stoppen?

Würden wir nicht auch eine Abordnung der Vernünftigen bilden und ihn zurückholen in die Normalität eines ungefährlichen Mittelmaßes?

Gelingt es uns immer, zur rechten Zeit über unseren begrenzten Horizont hinauszudenken?

Gelingt es uns, das Anderssein, Besonderssein, die Ausnahmeerscheinung eines Menschen vorurteilslos anzuerkennen und zu respektieren?

Nein, es gelingt uns nicht immer.

Wir Menschen leben immer in einem eng begrenzten Horizont. Ein Horizont, der von unserer Familie vorgeprägt ist. Das Urbild von Neid und Ausstoßungstendenzen in einer Familie, wenn es um eine besondere Berufung geht, ist die Geschichte von Josef und seinen Brüdern.

Josefs Träume erscheinen selbst seinem weisen Vater Jakob zu anmaßend und arrogant. Josef wird von seinen Brüdern verstoßen und nach Ägypten verkauft.

Doch gerade fernab der Heimat bringt ihn Gott ans Ziel seiner Bestimmung. Josef wird zum Retter der Völker in Zeiten der Hungersnot. Dies alles erreicht er nicht mit Hilfe seiner Familie, sondern in eigentümlicher Führung Gottes gerade gegen deren Willen.

Wir haben nicht die Berufung Jesu und auch nicht die eines Josef. Aber auch in einem kleineren Rahmen kann es dramatische Biographien geben.

Wie schwer hatten es früher viele Töchter, ihren eigenen beruflichen und familiären Weg zu gehen.

Wie schwer hatten es früher Söhne aus Nichtakademikerfamilien, die plötzlich eine Bildungslaufbahn ergriffen. Man hielt sie für völlig aus der Art geschlagen.

Und manchen Stein hat man ihnen wütend in den Weg gelegt, daß sie es schwerer hatten oder gar schließlich von ihrer Bestimmung abgehalten wurden.

Aber umgekehrt hat es auch schon so manches Familiendrama in alten Adels- und Großbürgerfamilien gegeben, wenn der Sprößling plötzlich einen andern Weg einschlug.

Wir belächeln das vielleicht und halten das für ein geringes Problem. Aber der Druck, der gegenwärtig bereits in den Grundschulen auf unseren Kindern liegt, zeigt den Ernst der Lage.

Schon auf den Aller kleinsten lasten die Erwartungen ihrer Familien wie eine drückende Erblast. Und diese Erwartungen sind immer noch milieugeprägt und schichtenabhängig. Aus dem Kind soll einmal etwas werden, auf das „man“ stolz sein kann. Nur ja kein Ausreißer aus dem Familiensystem. Nur ja kein Versager und Außenseiter. Aber Außenseiter sind auch die, die von dem normalen Milieu einer Familie in irgendeiner Weise abweichen.

Schuster bleib bei deinen Leisten.
Zimmermann bleib bei deinen Balken!
Was ziehst du hinaus in die Welt und predigst der Menge?
Du machst uns in Nazareth ja völlig zum Gespött!
Meinst du etwa, daß du etwas Besseres wärst als wir?

Es ist nur angemessen, daß Jesus solchem Ansinnen seiner eigenen Familie nicht zu Willen sein kann. Jesus läßt sich nicht aufhalten, nicht von seinen Feinden und auch nicht von seiner Familie. Er geht seinen Weg gradlinig und völlig unbeirrt. Zu manchen Zeiten zieht er sich zurück.

Zu manchen Zeiten verbirgt er seine Identität als Gottessohn, wenn Menschen, denen er begegnet, nicht reif genug sind, die Wahrheit zu erfassen.

Daran sehen wir:

Wahrhaftigkeit heißt nicht, einfach jedem x-Beliebigen alles ungeschminkt ins Gesicht zu sagen.

Es ist vielmehr immer notwendig abzuwägen, welche Verständnismöglichkeiten, welche Reife, unser Gegenüber besitzt. Es macht keinen Sinn, einem unreifen Geist, einem unreifen Mensch alles direkt zu offenbaren.

Jesus kann schweigen, wenn es nötig ist.

Ja, er schweigt selbst bei Pilatus vor Gericht.

Wahrhaftigkeit heißt nicht, wie wir oft zu Unrecht fordern, daß wir jedem Auskunft geben müssen auf jede noch so unverschämte Frage.

Denn es gibt auch den Böswilligen, der unsere arglose Antwort gegen uns verwenden möchte.

Es gibt auch den Mutwilligen, der uns provoziert und uns in die Falle locken will.

Nicht immer durchschauen wir den Hintersinn solcher Fallen. Jesus aber, der Heilige Gottes, durchschaut ihren wahren Sinn. Darum weiß er, wann er zu reden und wann er zu schweigen hat. Darum verweigert er sich auch Fragen oder entzieht sich Menschen, die ihm übel wollen, ganz.

Darum zeigt er auch seiner Familie die kalte Schulter,
weil sie ihn von seiner Mission abhalten will.

Diese Schroffheit, die er in unserer Geschichte an den Tag legt,
hat somit nichts mit Lieblosigkeit zu tun.

Sie ist nur die letzte Konsequenz von Jesu Vollmacht und
Souveränität.

Weder Erfolg noch Geschwätz und Gerede können Jesus beirren.
Auch nicht die Meinung derer, die ihm seit Kindheit an
nahe stehen.

Es tut weh, wenn wir um der Wahrheit und des Evangeliums
willen auf Distanz gehen müssen zu Menschen, die uns nahe
stehen. Aber eben das kann immer wieder geschehen.

Das hat Martin Luther erlebt, als er gegen den Willen seines
Vaters seine Karriere als Jurist aufgab, um sich Gott und der
Kirche zu weihen.

Jahrelang hat Hans Luther mit seinem Sohn Martin gehadert.

Jahrelang hat er ihm wegen seines Eintritts ins Kloster Vorwürfe
gemacht und der Übertretung des vierten Gebots bezichtigt.

Daß die Seinen ihm Vorwürfe machen und anklagen –
von diesem Schmerz blieb selbst Jesus nicht verschont.

Und auch in unserem Leben kann es geschehen,
daß uns Menschen, die wir lieben, abhalten wollen,
unseren Weg zu gehen.

Nicht aus mangelnder Liebe vielleicht, sondern aus besten
Absichten, aber fehlendem Einsichtsvermögen.

Es kann sein, daß uns liebe Menschen in die Irre führen
und uns abhalten wollen, eine richtige Entscheidung zu treffen.

Dann sollen wir ihnen mit freundlicher Distanziertheit
widerstehen. Ihren Vorwürfen, die uns ein schlechtes Gewissen
machen, dürfen wir nicht nachgeben.

Wenn es um die Wahrheit und das Evangelium geht, dann ist
Blut nicht immer dicker als Wasser.

Da zählt die Geistesverwandtschaft sogar manchmal mehr:

Und er antwortete ihnen und sprach:

Wer ist meine Mutter und meine Brüder?

Und er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen,
und sprach: Siehe, das ist meine Mutter
und das sind meine Brüder.

Denn wer Gottes Willen tut,
der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.

Es ist etwas Wunderbares, wenn ganze Familien und Häuser
in Eintracht sich zum Glauben an Christus bekennen.

Aber so manches Mal hat dieser Glaube auch schon einen Keil
mitten hinein in eine Familie getrieben.

Auch das ist eine Realität, die wir uns nicht aussuchen können. Es kann Lebenswege geben, in denen Menschen Christus nur nachfolgen können, wenn sie dafür etwas anderes zurücklassen. Auch die Jünger Jesu haben diesen hohen Preis bezahlt:

Mk 10,28:

„Da fing Petrus an und sagte zu ihm:

Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt.

Jesus sprach: Wahrlich, ich sage euch:

Es ist niemand, der Haus oder Brüder oder Schwestern oder Mutter oder Vater oder Kinder oder Äcker verläßt um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der nicht hundertfach empfangt; jetzt in dieser Zeit Häuser und Brüder und Schwestern und Mütter und Kinder und Äcker mitten unter Verfolgungen – und in der zukünftigen Welt das ewige Leben.

Jesus tröstet diejenigen, die um des Glaubens willen etwas verloren haben. Er sagt ihnen zu, daß sie dafür etwas Neues gewinnen werden: neue Schwestern und Brüder, neue geistige Väter und Mütter, neue geistige Kinder. Das Beste aber, was sie gewinnen, wird das ewige Leben sein.

Das ewige Leben ist der uns verheißene Lohn!

Jesus sagt zu: Alle diejenigen, die um des Evangeliums auf Beziehungen zu Menschen, auf Karrierepläne und Besitztümer verzichten müssen, werden am Ende nicht leer ausgehen.

Das Evangelium wird uns nicht in die Einsamkeit und Einöde führen, sondern in die Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern. Das Evangelium schenkt uns einen neuen Reichtum, der geistig ist und auf ewig bleibt.

Wer das erlebt hat, der wird auch Jesu Verhalten gegenüber seiner Familie recht verstehen. Hier geht es nicht um ein achtloses Übertreten des vierten Gebots:

„Du sollst Vater und Mutter ehren“.

Sondern hier geht es um einen Konflikt zwischen dem ersten und dem vierten Gebot.

Und in einem solchen Konfliktfall sollen wir uns klar und eindeutig für Gott entscheiden! So hat es uns Jesus vorgelebt. Denn höher noch als unsere geliebten irdischen Eltern muß für uns immer unser himmlischer Vater stehen.

Daß wir der Führung Gottes vertrauen, auch wenn sie uns auf neuen Wegen führt, dazu ver helfe uns Gott durch Christus Jesus!

Amen

Lied: 395,1-3

Vertraut den neuen Wegen

Fürbittengebet

Herr, vertrauensvoll wollen wir den Weg gehen,
den du uns in diesem Leben führst.
Leite uns dahin, wo du uns willst und brauchst.

Herr, wir bitten dich für alle Kranken und Leidenden
in unserer Mitte. Gib ihnen Kraft und Hoffnung,
ihren schweren Weg weiterzugehen
und vertrauensvoll in die Zukunft zu blicken.

Herr, wir bitten dich für unsere Kinder.
Laß sie ihren eigenen Weg finden und
schenke uns die Weisheit, sie zu begleiten und Ihnen
nicht im Weg zu stehen.

Vaterunser

Schlußlied: 565, 1+4-5

Herr, wir bitten, komm und segne uns

Musikteam

Abkündigungen

Segen

Gemeinde: Amen, Amen, Amen

Friedensbitte: 421 Verleih uns Frieden gnädiglich

Orgelnachspiel